

Inge Deutschkron

Keine Deutsche, aber Berlinerin

Inge Deutschkron überlebte den Holocaust und wandte sich später wortgewaltig gegen Unrecht und Vergessen. Unser Autor war ihr eng verbunden. Ein persönlicher Nachruf

Von **André Schmitz**



*Inge Deutschkron (1922-2022) im Jahr 2008 © [M] Sven Lambert/
imago images*

Sie konnte einen überraschen, immer. Weil man auch nicht glauben musste, ihre Beweggründe zu kennen. Ihre Überzeugungen waren komplexer als das Protokoll. Klaus Wowereit war gerade neuer Regierender Bürgermeister von Berlin geworden und ich Chef seiner Senatskanzlei, als ich einen Aktenvermerk auf meinem Schreibtisch vorfand: die Vorschläge der Verwaltung für die Verleihung des Berliner Landesordens, der höchsten Auszeichnung der Stadt. Auf der Liste tauchte auch der Name Inge Deutschkron auf, allerdings mit dem internen Vermerk: "Nimmt keine Orden an, hat dem Bundespräsidenten das Bundesverdienstkreuz mehrfach abgelehnt."

Nun wusste ich Gott sei Dank um die Bedeutung von Inge Deutschkron, die ich zuvor schon einmal in anderer Funktion getroffen hatte (woran sie sich aber nicht mehr erinnerte), machte mich persönlich auf den Weg und überbrachte ihr die Anfrage. Zu meiner großen Überraschung war sie hochofret. Das Bundesverdienstkreuz, sagte sie, hätten ja auch all die alten Nazis nach dem Krieg erhalten. Der Berliner Landesorden aber sei etwas anderes. Deutsche hätte sie nach 1945 nie wieder richtig werden können, aber Berlinerin sei sie, die am 23. August 1922 in Finsterwalde geborene, doch immer geblieben.

ANDRÉ SCHMITZ

(SPD) war von 2001 bis 2006 Chef der Berliner Senatskanzlei, danach bis 2014 Staatssekretär für Kultur im Land Berlin.

Er ist Vorstandsvorsitzender Schwartzkopf-Stiftung Junges Europa und Vorstandsmitglied der Inge Deutschkron Stiftung. Er ist ein Wegbegleiter und Freund von Inge Deutschkron.

Berlin war zeitlebens ihre Stadt, Berlinerisch ihre Sprache. Hier hatte die spätere Journalistin und Schriftstellerin Inge Deutschkron, die nun im Alter von 99 Jahren verstorben ist [<https://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2022-03/holocaust-ueberlebende-inge-deutschkron-gestorben-auschwitz>], nach einer glücklichen Jugend in einer sozialdemokratischen Familie in zahlreichen Verstecken überlebt, gemeinsam mit ihrer Mutter – der Vater Martin Deutschkron konnte Deutschland noch rechtzeitig nach England fliehen. Den "einfachen Menschen", wie sie immer sagte, den sogenannten stillen Helden, denen sie und ihre Mutter ihr Überleben in Nazi-Deutschland verdankten, galt später immer ihr Engagement. Den Prostituierten vom Alexanderplatz, der Bäckerin aus Charlottenburg. Nicht: den Akademikern, den Professoren von der

Friedrich Wilhelm Universität, den Bürgerlichen aus Dahlem. Damit verbindet sich auch eine politische Überzeugung: Inge Deutschkron war zeitlebens eine linke Kämpferin für Gerechtigkeit und gegen rechtes Gedankengut in unserer Gesellschaft. Streitbar und direkt wie ihre Sprache, das Berlinerische.

Nach dem Krieg arbeitet Inge in der Zentralverwaltung für Volksbildung in der sowjetisch besetzte Zone und gründet mit Klaus Schütz, dem späteren Regierenden Bürgermeister vom Berlin, die SPD wieder. Sie stimmt gegen die Zwangsvereinigung von SPD und KPD und entzieht sich der drohenden Verhaftung im sowjetischen Sektor durch die endlich mögliche gemeinsame Auswanderung mit ihrer Mutter nach England. Arbeitet dort bei den internationalen Sozialisten und bereist als junge Frau Indien, Burma, Nepal und fährt natürlich auch nach Israel. Ihren Unterhalt verdient sie sich durch Reiseberichte und Vorträge.

1955 kehrt sie nach Deutschland zurück, in die neue westdeutsche Hauptstadt Bonn. Berlin hatten ihr die Eltern untersagt, sie hatten zu viel Angst vor den Russen. Am Rhein trifft sie in vielen hohen Ämtern, Behörden und Institutionen auf ehemalige Nationalsozialisten. Der erste deutsche Pass nach dem Krieg wird ihr auf einem Amt mit dem Zwangsnamen Sara ausgehändigt. Die lebenslange Empörung gegen das Vergessen einer sich formierenden Wohlstandsgesellschaft, die nicht erinnert werden will an die Verbrechen, die noch nicht sehr lange zurückliegen, beginnt sich hier in der Adenauer-Republik zu formen und lässt sie nie wieder los. Sie ist unbequem, stellt Fragen, wird eine bekannte, streitbare Journalistin, tritt im Fernsehen auf, etwa bei Werner Höfer im "Internationalen Frühschoppen" und berichtet für die israelische

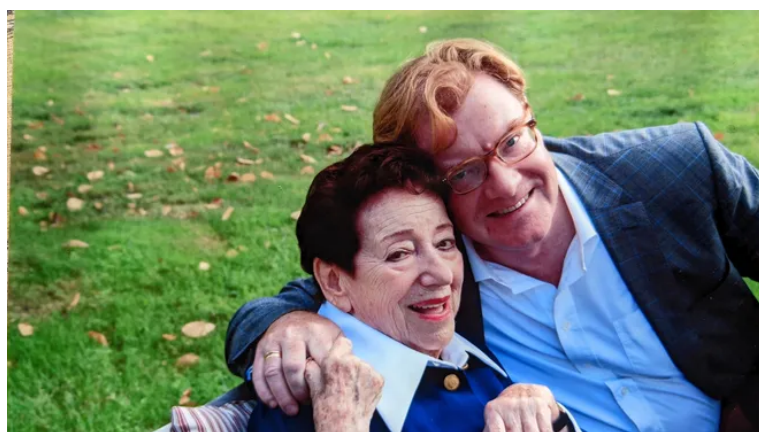
Zeitung *Maariv* aus Deutschland.

Als Korrespondentin des ersten Ausschwitz-Prozesses in Frankfurt am Main verfasst sie zahlreiche Zeitungsreportagen von hoher sprachlicher Qualität, die aber auch ihre emotionale Nähe und Empathie für die Opfer der Nazi-Verbrechen zeigen. 2018 konnten diese Zeitungsberichte erfreulicherweise in einem Buch unter dem Titel *Ausschwitz war nur ein Wort* von der Historikerin Beate Kosmala wieder herausgebracht werden.

Sie, die deutsche Linke, die auch in Israel trotz mehrfacher Aufforderung ihren Namen Deutschkron nicht ändern wollte, verzweifelt in den Sechzigerjahren allerdings zusehends an Deutschland. Die junge Generation, auf die sie gehofft hat, verlangt infolge der 68er-Bewegung und des Sechs-Tage-Krieges eine Deutungshoheit über die Geschichte, die sie zutiefst empört. Vergleiche zwischen Israel und dem Nazi-Reich lassen sie in Deutschland keine Zukunft mehr für sich sehen. 1972 wandert Inge nach Israel aus.

Doch wie so viele Flüchtlinge und Vertriebene bis heute lässt sie die Heimat nicht los, egal wie schlecht sie von ihr behandelt wird. Sie schreibt das Buch *Ich trug den gelben Stern*, das 1978 in der Bundesrepublik erscheint und ein großer Erfolg wird. Volker Ludwig, der Intendant des Grips-Theaters in Berlin, überträgt das Buch als Theaterstück unter dem Titel *Ab heute heißt du Sara* auf seine Bühne, wo es bis heute gespielt wird. Im ganzen deutschsprachigen Raum wird dieses Stück zu einem Erfolg. Inge Deutschkron wird wieder nach Deutschland eingeladen zu Gesprächen, Diskussionen, Vorträgen und sie sucht das Gespräch insbesondere mit der jungen Generation. Sie pendelt zwischen Tel Aviv und Berlin.

Für immer zurück



Inge Deutschkron und André Schmitz – Schmitz schätzt das Alter des Bildes auf etwa drei Jahre. © Privat

Und sie stellt fest: Inzwischen hat sich Deutschland wirklich verändert. Eine neue Generation gestaltet die Erinnerungskultur und stellt sich der historischen

Verantwortung, sie findet Mitstreiter, neue Freunde. 2001 beendet sie nach Jahren ihr Pendeln zwischen Israel und Deutschland und zieht nach Berlin zurück, mit fast 80 Jahren. Doch nicht, um sich zur Ruhe zu setzen: Die Inge Deutschkron, die ich damals kennenlerne, ist Streitbar, engagiert und hochsensibel bei gesellschaftlicher Ungerechtigkeit. Ausländerfeindlichkeit und Ausgrenzung von Andersdenkenden, Anderslebenden erträgt sie nicht. Immer wieder stellt sie sich und uns, ihren Freunden, die Frage, ob es richtig war nach Deutschland zurückzukehren. Dabei wissen wir alle: Sie kann nur hier leben und arbeiten.

KONDOLENZBUCH

Liebe Leserinnen und Leser,
im Kommentarbereich dieses Artikels wollen wir Ihnen mit einem Kondolenzbuch die Möglichkeit geben, Ihre Erinnerungen und Gedanken zu teilen. Die Wahrung der Pietät ist uns bei Todesfällen wichtig, weswegen alle Kommentare vor der Veröffentlichung geprüft werden.

Inge steckte stets voller Pläne und Projekte und alle Freunde mussten mithelfen, im Kampf gegen Antisemitismus, rechtes Gedankengut, Ausgrenzung jeglicher Art. Inge war dabei StreitBar und zu keinem Kompromiss bereit. Diplomatie war nicht ihre Stärke, das ließen auch ihre Erfahrungen nicht zu, und so hat sie auch manche Mitstreiterin und manchen Mitstreiter verletzt. Doch es ging immer um die Sache: Wer erinnerte sich in Berlin noch an den 18. Oktober 1941, bevor Inge Deutschkron alle wieder daran erinnerte, mit einem leidenschaftlichen Plädoyer zur 70. Wiederkehr dieses furchtbaren Datums der ersten Deportation Berliner Jüdinnen und Juden? Alle Freunde mussten mit weißen Rosen an den Gleisen des Bahnhofs Grunewald stehen, wo damals von Gleis 17 der Zug in den Osten ging.

Inge steckte auch voller Erinnerungen: Wer kannte außer ihr noch Otto Weidt, den Oskar Schindler Berlins, der für die Wehrmacht angeblich von blinden Berliner Jüdinnen und Juden Besen binden ließ, um ihnen beim Überleben zu helfen? Auch Inge Deutschkron hatte er eine Arbeitsstelle geben können. Nach der Wiedervereinigung fand sie in der Rosenthalerstraße die Werkstatt von Otto Weidt unversehrt und ruhte nicht, bis diese zum einzigen authentischen Erinnerungsort an die stillen Helden in Deutschland wurde. Heute ist sie eine Außenstelle der Gedenkstätte Deutscher Widerstand und Weidt auch aus dem Film *Ein blinder Held – Die Liebe des Otto Weidt* mit Edgar Selge in der Hauptrolle bekannt, für den sich Inge von Sandra Maischberger interviewen ließ.

Holocaust-Gedenkveranstaltung des Deutschen Bundestages...



Externer Inhalt

[Datenschutzerklärung \[https://www.zeit.de/hilfe/datenschutz\]](https://www.zeit.de/hilfe/datenschutz)

In der ganz großen Öffentlichkeit stand sie dann noch einmal am 30. Januar 2013: bewegend ihre Rede im Deutschen Bundestag zum Tag des Gedenkens an die Opfer der Nationalsozialisten [https://www.bundestag.de/webarchiv/textarchiv/2013/rede_deutschkron-252298]. Fünf Jahre später, 2018, wurde sie Ehrenbürgerin ihrer Stadt Berlin. Wir alle haben ihr viel zu verdanken. Die Erinnerungskultur unseres Landes, der Kampf gegen das Vergessen und für Gerechtigkeit sähe anders aus ohne ihr unermüdliches Wirken.